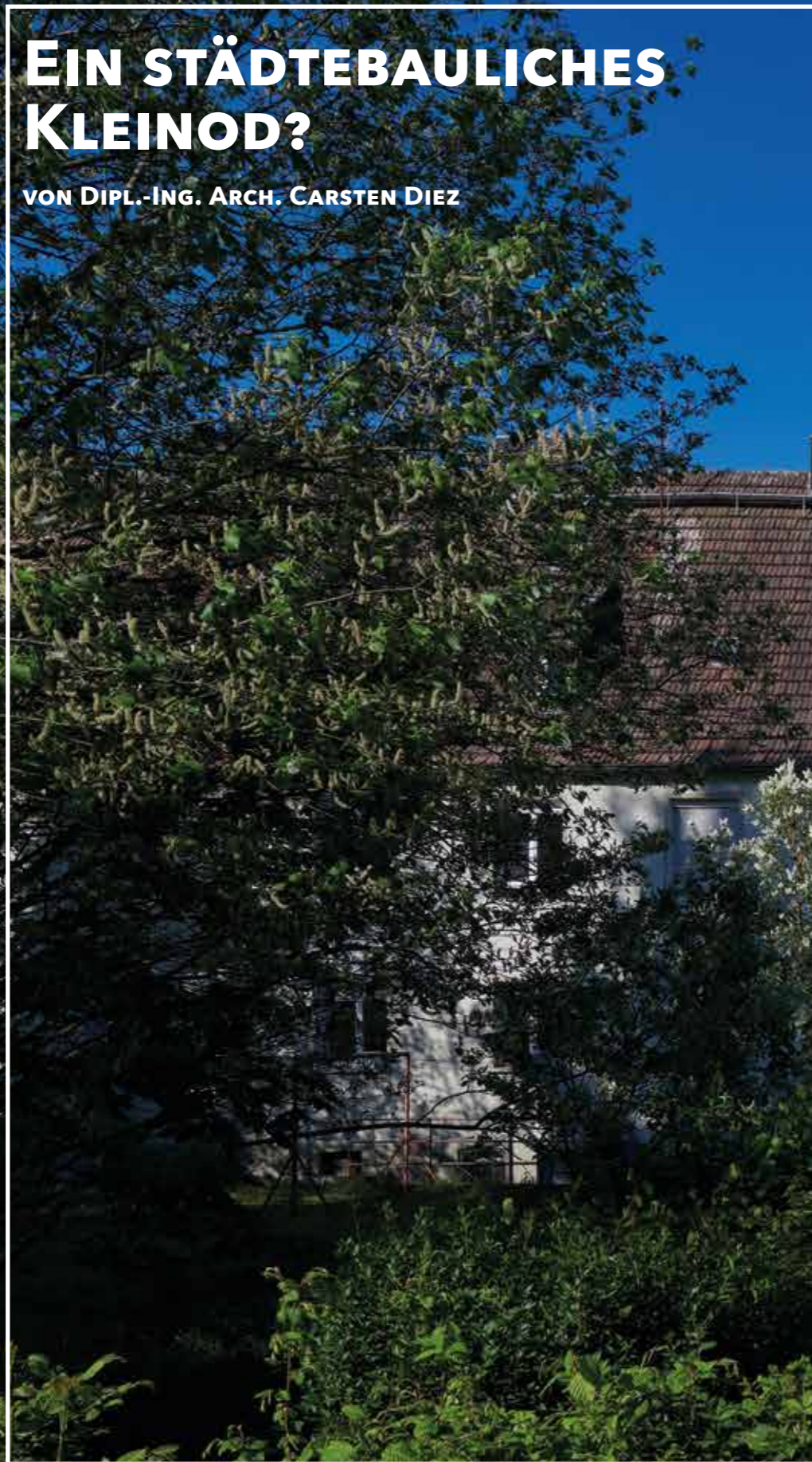


EIN STÄDTEBAULICHES KLEINOD?

VON DIPL.-ING. ARCH. CARSTEN DIEZ





Im Schwarzplan ist das Ensemble Lucas-Cranach-/Grünwaldstraße mit kreisförmiger Markierung herausgehoben; weitere Bauten der Siedlungsgesellschaft auf dem Wackenberg sind blau dargestellt.
© Carsten Diez / Saarbrücker gemeinnützige Siedlungsgesellschaft.

Das kleine Viertel Lucas-Cranach- und Grünwaldstraße wirkt bis heute unspektakulär und alltäglich. Auf den ersten Blick scheinen die 1938/39 errichteten Häuser innovationslos und konventionell, aber die ruhig gelegene, durchgrünte Siedlung hat ihren zeittypischen Charakter bewahrt und strahlt im Vergleich zu den benachbarten mächtigen, zu Wohnungen umgebauten Kasernenbauten auf dem Wackenberg eine nachbarschaftliche Atmosphäre aus. Leicht verklärt könnte man diesem Kleinod eine gewisse Romantik zusprechen, wenn bei den sogenannten »Volkswohnungen« nicht ein erheblicher Sanierungsstau sichtbar wäre und man den Ursprung aus nationalsozialistischer Zeit kennen würde.

Doch abseits von den Verwahrlosungstendenzen und dem historischen Hintergrund, worin liegt der Reiz dieser Siedlung? Welche Qualitäten finden sich hier wieder? Welche städtebauliche Prinzipien liegen hier zugrunde?

Die Wohnanlage besitzt strukturelle und formale Bezüge zu Werksiedlungen, Bergbau- oder anderen Arbeitersiedlungen, geht aber in ihrer Kompaktheit und Dichte darüber hinaus. Auffällig ist die Konzeption einer nach außen geschlossenen Anlage mit innerer Ringerschließung und einer einzigen Zufahrt von Süden her. Die Siedlung besteht aus drei langen, von Süd nach Nord ausgerichteten Häuserzeilen, die im Norden von zwei quergestellten Zeilen begrenzt werden. Alle Häuser besitzen ein steiles Satteldach, sind traufständig und werden von der Straße aus erschlossen. Bis auf leichte Höhenversätze und einige wenige Rück-



Eine gaubenreiche Dachlandschaft bestimmt das Bild des Ensembles. © Marco Kany.



Luftbild des Ensembles Lucas-Cranach-/Grünwaldstraße aus den frühen 1960er-Jahren. Gut zu erkennen ist die parkähnliche Anlage inmitten der Siedlung.
StA SB, Sammlung Ansichtskarten.

sprünge sind an den Häuserzeilen keine bauliche oder stilistische Variationen zu finden. Trotz Beschränkung auf einen einzigen Bautyp wird durch die Gruppierung der Häuser, die Herstellung unterschiedlich breiter Straßenräume und die gleichmäßige Zuordnung von eigen- und gemeinschaftlichen Grün- und Freiflächen ein monotones Bild der Siedlung verhindert. Bis heute verblüfft das wenig veränderte Erscheinungsbild der schlichten Fassaden und gaubenreichen Dachlandschaft, die zu einer gesamtheitlichen Wirkung der Siedlung beitragen. Auch die, mit Beeteinfassungen und Teppichstangen gegliederte Hof- und Gartengestaltung ist noch größtenteils vorhanden und lässt Rückschlüsse auf die Lebensumstände der Bewohner zu, die von einem hohen Maß häuslicher Selbstversorgung in Form von eigenem Gemüse- und Obstbau geprägt war.

Die Lucas-Cranach-Straße¹ wird zu beiden Seiten markant von langen Häuserzeilen flankiert, wobei die östliche Zeile von der Straße abgerückt ist und tiefe Vorgärten besitzt. Die parallel verlaufende Grünwaldstraße im Osten der Siedlung ist dagegen einseitig bebaut, während an der gegenüberliegenden Straßenseite eine Grünanlage anliegt. Diese für die Kleinheit der Siedlung vergleichsweise große Freifläche stellt zwar den Mittelpunkt der Siedlung dar, besitzt aber wenig platzräumliche Qualitäten, da nach Westen eine bauliche Begrenzung durch die rückseitigen Gärten der Hauszeile entlang der Lucas-Cranach-Straße verhindert wird. Die fehlende Platzwand könnte man als städtebauliche Unvollkommenheit



Die Häuserzeilen Lucas-Cranach-Straße 2-12 und 15-29 verfügen über tiefe Vorgärten. © Marco Kany.



Gärten mit Wäscheleinen.
© Marco Kany.

auslegen, entsprach aber eher den Gestaltungsprinzipien des am Bau der Siedlung beteiligten Reichsheimstättenamtes², hier einen »Dorfanger« zu schaffen – eine aus germanischer Zeit stammende Bezeichnung für einen großen Platz in Gemeinbesitz, der von allen Dorfbewohnern für gemeinschaftliche Aktivitäten genutzt werden konnte. Zu einer echten baulichen Gemeinschaftseinrichtung kam es jedoch nie, stattdessen wurde in Hinblick auf den kommenden Krieg als südlicher Abschluss der Grünanlage ein Luftschutzbunker errichtet³.

All diese städtebaulichen Prinzipien können aber nicht ausschließlich einer nationalsozialistischen Ideologie zugeschrieben werden, auch wenn die Architektur der Siedlung Lucas-Cranach-/Grünwaldstraße eindeutig historische und regionale Traditionen aufgriff und sich auf diese Weise vom, am Bauhaus orientierten Stil der 1920er Jahre deutlich absetzte. Schon vor der Rückgliederung des Saarlandes in das Deutsche Reich 1935 praktizierte die Saarbrücker Siedlungsgesellschaft einen konservativen Städtebau nach den Prinzipien des raumbildenden Städtebaus, wie sie durch die Gartenstadtbewegung um die Jahrhundertwende und durch die »Stuttgarter Schule« um Paul Schmitthenner (1884-1972), Heinz Wetzel (1882-1945) und Heinrich Tessenow (1876-1950) gelehrt wurde.

Ansätze eines modernen, avantgardistischen oder gar experimentellen Städtebaus, wie man ihn zeitgleich in der Weimarer Republik umsetzte, beispielsweise in



Die Haustüren der Siedlung als Beispiel für die Kosteneinsparung durch serielle Fertigung.
© Marco Kany.

den nächstgelegenen Städten Frankfurt (Römerstadt, 1927-29 von Ernst May und Carl-Hermann Rudloff), Karlsruhe (Siedlung Dammerstock, 1928/29 von Walter Gropius, Otto Haesler u.a.) und Stuttgart (Weißenhofsiedlung, 1927 von Ludwig Mies van der Rohe), wurden an der Saar nicht aufgegriffen. Auch während der Völkerbundzeit von 1920 bis 1935, die von den politischen und wirtschaftlichen Interessen Frankreichs dominiert war, sind architektonische und wohnungspolitische Einflüsse des Nachbarlandes nicht feststellbar. Bei allen Wohnbauprojekten in dieser Zeit lehnte die Saarbrücker Siedlungsgesellschaft die radikale Schlichtheit des neuen Bauens ab und hielt an traditionellen Formen fest. Sie favorisierte bodenständige Bruchsteinsockel, handwerkliche Sandsteingewände und ländlich anmutende Fensterläden und bevorzugte Sattel- statt Flachdächer. Man stützte sich einerseits stilistisch auf die »baumeisterliche« Art des Wohnungsbaus, aber andererseits waren Typisierung, Rationalisierung und Reduktion alltägliche Baupraxis. Durch die Verwendung von immer gleichen Fenster- und Türelementen oder modernen Materialien und Systembauweisen wie etwa Beton und Zollingerdächer war es möglich, einfachere und kostengünstigere Gebäude zu errichten.

Die städtebauliche Planung zeichnete sich nicht durch Progressivität aus, jedoch deutet die Anwendung von offenen Zeilen anstelle der noch bis zum Ersten Weltkrieg gebräuchlichen Blockrandbebauung auf eine Reformorientierung der Archi-





Pläne von Straßen- und Hofansicht, Lucas-Cranach-Straße.
© Archiv Saarbrücker gemeinnützige Siedlungsgesellschaft.

tekten der Siedlungsgesellschaft hin. Ab Mitte der 1920er Jahre lösten sie in ihren städtebaulichen Konzepten den Block in einzelne Zeilen, sogenannte Ensembles, auf, gemäß dem damals geltendem Baugesetz zur besseren Belüftung des Hofes. Die Setzung eines architektonisch immer schwierig zu bewältigenden und somit teuren Eckbaus konnte so meist vermieden werden. Bis heute kann man dieses städtebauliche Prinzip bei den, in den 1920er Jahren umfangreich entstandenen Projekten gut ablesen, so bei den Siedlungen Bozener Straße (1927/28) auf der Hohen Wacht, Saarialber-/Saarwerderstraße (1926/28) auf dem Wackenberg, Riegelsberger Straße (1929/31) auf dem Rodenhof, Fenner Straße (1929) und Laufert-/Weisdorffstraße (1931), beide letztgenannten in Burbach⁴.

Noch eine Weile in der Wiederaufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg, bis in die Mitte der 1950er Jahren, hielt man an dieses städtebauliche Modell fest, so beispielsweise bei der Götzelborner Straße (1952/53) auf dem Rodenhof, bis ab den 1960er Jahren der Städtebau von den großmaßstäblichen Strukturen abgelöst wurde, wie wir sie bei der Bruchwiese (1961), Folsterhöhe (1962-65) und auf dem Eschberg (1962-65) vorfinden.

Zurück zur Siedlung Lucas-Cranach-/Grünwaldstraße: Zwar kann ihr Charakter auch als Zeitdokument der repressiven Sozialpolitik des NS-Staates gelten, aus heutiger Sicht erscheint aber die Kombination aus bezahlbarem, innenstadtnahem Wohnraum mit autoarmen gemeinsamen Freiflächen allerdings aktueller denn je. Bei einer anstehenden Modernisierung der Häuser sollte dieser besondere Aspekt auf jeden Fall berücksichtigt werden.

Quellen:

- 1 Vor 1945 hieß die Lucas-Cranach-Straße Wilhelm-Gustloff-Straße (Quelle: <http://www.saar-nostalgie.de>), benannt nach Wilhelm Gustloff aus Schwerin. Gustloff war Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz, bis er am 4.2.1936 ermordet wurde.
- 2 Das Reichsheimstättenamt war innerhalb der Deutschen Arbeitsfront (DAF) für den Wohnungsbau und für den Neubau von Siedlungen auf dem Land zuständig. Es verfügte auf Gausebene über 225 nachgeordnete Heimstättenämter. Zielsetzung war neben der Beseitigung der Wohnungsnot auch die Vermittlung nationalsozialistischer Ideologie: das Ideal, die »Volksgemeinschaft« an den Staat zu binden und mit dem Boden zu »verwurzeln«. (Quelle: Wikipedia)
- 3 Mit dem am 26. Juni 1935 beschlossenen Luftschutzgesetz wurde die Luftschutzpflicht eingeführt und der Bau von Luftschutzräumen forciert.
- 4 Saarbrücker gemeinnützige Siedlungsgesellschaft mbH (Hg.): Panorama des Bauens - 50 Jahre Saarbrücker gemeinnützige Siedlungsgesellschaft, Darmstadt o. D.



Quartiers-Spielplatz und Gartenseite Lucas-Cranach-Straße 2-12, April 2020.
© Marco Keny